Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 82 (2002)
Heft: 5

Buchbesprechung: Hinweis
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auch ideenlose Unternehmer, wissen freilich auch nicht, was ihre jeweilige Klientel braucht, sondern sie wissen nur, was sie ihr nahe bringen möchten. So hofft der Politiker, die Wähler davon zu überzeugen, dass sie genau diejenigen Probleme haben, deren Lösung ihm nach Auskunft der Demoskopen als Kompetenz zugeschrieben wird. Fast hätte ich gesagt, dass dies auch gut so sei, denn es zeigt, dass gerade das zentrale Problem der Bildungspolitik, nämlich die Rechtfertigung der Inhalte und damit die Legitimität der Bildungspolitik überhaupt, gerade nicht durch die Wissensanmassung – um den Hayekschen Begriff zu gebrauchen – bürokratischer Lenkung gelöst werden kann, sondern allenfalls nur immer wieder annähernd durch den Wettbewerb.

Der Staat und die Experten wissen jedenfalls nicht, was die Studierenden brauchen.

Der Staat und die Experten wissen jedenfalls nicht, was die Studierenden brauchen. Sie wissen nicht, welche Forschung die Gesellschaft braucht, und sie können es zum Glück auch nicht wissen. Nur das ist unser Problem, weshalb die Beschwörung einer längst verlorenen Einheit des Wissens oder der Wissenschaften uns überhaupt nicht hilft und schon gar keine Alternative zu Markt und Wettbewerb ist. – Der Wettbewerb ist eben jene soziale Institution, die sich immer dann herausbildet, wenn wir entscheiden müssen, ohne das nötige Wissen zu besitzen. ✦

HINWEIS

Karl Otto Hondrich, Der neue Mensch, edition suhrkamp, Frankfurt 2001, 220 S., € 10.–

Bringt die Globalisierung den neuen Menschen?

Ein möglicher Untertitel könnte heissen «Soziologie im Zeitalter der Globalisierung». Globalisierung ist omnipräsent als Ausdruck, als Aussicht oder als Problem. Viele Prediger verkünden oder verlangen im Zusammenhang mit der (scheinbar) alles beeinflussenden Globalisierung einen neuen Menschen. Das Ziel der neuesten Publikation von Karl Otto Hondrich ist es, die Notwendigkeit dieses «neuen Menschen» zu hinterfragen oder seine Chancen zu beschreiben.

Karl Otto Hondrich lehrt Soziologie an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Seinem Briefkopf entnehmen wir zusätzlich die Bezeichnungen: Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse, Schwerpunkt «Sozialstruktur und sozialer Wandel». Die Analyse des sozialen Wandels offenbart dem Autor Ängste des Individuums als Folge der Globalisierung. Die Verkünder des «Neuen Menschen» versprechen diesem als Chance für in Zukunft mehr Selbstbestimmung und Unabhängigkeit. Hondrich zeigt auf, dass die auf den (herbeigeredeten) Ängsten basierenden Szenarien oder Theorien der Empirie nicht standhalten. Was der Soziologe auf der Strasse, in der Familie, in der Wirtschaft und in der Politik feststellen kann, ist viel positiver, als gemeinhin beschrieben und angeprangert wird.

Das Buch ist eine sorgfältige Zusammenstellung von überarbeiteten Texten, welche in den letzten Jahren in loser Folge herausgekommen sind, so u.a. auch in der NZZ. Zwischen Prolog und Epilog behandelt das Buch in neun Kapiteln den heutigen Menschen in Bezug auf Bindungen, Sicherheiten, Solidaritäten und deren Grenzen, in Bezug auf Nationalität, Feindbilder und Missverständnisse bis hin zum genoptimierten Menschen und dessen sozialem Erbe und den damit verbundenen Herkunftszwängen.

Hondrich ist ein begnadeter Lehrer. Er versteht es, die Zusammenhänge auch für Nicht-Soziologen einfach, prägnant und in der gebotenen verständlichen Ausführlichkeit darzustellen. In anschaulicher Form, ohne jedes wissenschaftlich verbrämte Brimborium und fast ganz ohne Fremdwörter, dafür gelegentlich mit einem Schuss Humor beschreibt er, dass die meisten Theorien tiefer gehängt werden müssen.

Die Empirie offenbart in fast allen Problemkreisen, dass der sogenannt «befreite Mensch» und damit der «Neue Mensch» praktisch in zahllose familiale, nationale und wirtschaftliche Gegebenheiten eingebettet ist, aufgrund derer er seine theoretische Freiheit nicht nutzen wird oder nicht nutzen muss.

Mit einleuchtenden Hinweisen auf die erlebte und erlebbare Praxis werden Beweisführungen geliefert, etwa in Bezug auf die Wirtschaft als «Ausgangs- und Fluchtpunkt der Befürchtungen». Hondrich gelingt es zu beweisen, dass für die Wirtschaft der alten Industrieländer alle Chancen intakt sind, dass z.B. hohe Lohnkosten und kürzere Arbeitszeiten (fast) immer als Anreiz für die Steigerung der Produktivität genutzt werden. Er erkennt in der Selbststeuerung der Wirtschaft nicht eine gefährliche Eigendynamik, sondern einen «Komplex von institutionalisierten und spontan sich erneuernden moralischen Gefühlen». Und er beschreibt die Selbststeuerung auch für andere Teilsysteme der Gesellschaft – das politische System, die Wissenschaft, die Familie, die Religion usw. Es könnte nützlich sein, die gängigen Schreckensszenarien und die sich wiederholenden Kassandrarufe konsequent an den Ausführungen des Experten für «Sozialstruktur und sozialen Wandel» zu messen. Die Zukunft für die Individuen in der Gemeinschaft würde dadurch viele positive Komponenten erhalten. Die Lektüre von Hondrichs Aufsätzen lohnt sich, ja, sie wird manchen Leser begeistern. *Manfred Halter*